



Geschlechtsidentität, sexuelle Orientierung,

Beziehungsqualität und gesellschaftliche Akzeptanz

Präsentation und Diskussion von Erkenntnissen empirischer Forschung

Dr. phil. Nathalie Meuwly

Institut für Familienforschung und –beratung,

Universität Freiburg/Fribourg

Übersicht

- (1) Ein ABC zu Geschlechtsidentität und sexueller Orientierung
- (2) Qualität von gleichgeschlechtlichen Partnerschaften
- (3) Elternschaft: Wie entwickeln sich die Kinder?
- (4) Akzeptanz von gleichgeschlechtlichen Lebensformen

Ein kleines ABC...

Biologisches Geschlecht (sex)

«*Das bei Geburt zugewiesene Geschlecht*»

Indikatoren: primäre und sekundäre Geschlechtsmerkmale, geschlechtsspezifische Chromosome, Keimdrüsen und Hormone

- Weiblich, männlich, intersexuell

Neue Befunde zeigen, dass die dichotome Aufteilung (weiblich vs. männlich) weniger eindeutig ist als bisher angenommen (Ainsworth, 2015: Sex redefined. *Nature*).

Ein kleines ABC...

Biologisches Geschlecht (sex)

«Das bei Geburt zugewiesene Geschlecht»

Indikatoren: primäre und sekundäre Geschlechtsmerkmale, geschlechtsspezifische Chromosome, Keimdrüsen und Hormone

Geschlechtsidentität

Das “psychologische Geschlecht”

Innere Gewissheit, Überzeugung oder das Bewusstsein, sich einem Geschlecht zugehörig zu fühlen.

- (Cis-)Frau, (Cis-)Mann, trans* (transgender, transident, trans Frau, trans Mann, non-binär, genderqueer, ...)
- 0.6% der Bevölkerung identifiziert sich als trans* (Flores, Herman, Gates & Brown, 2016)

Ein kleines ABC...

Biologisches Geschlecht (sex)

«Das bei Geburt zugewiesene Geschlecht»

Indikatoren: primäre und sekundäre Geschlechtsmerkmale, geschlechtsspezifische Chromosome, Keimdrüsen und Hormone

Geschlechterrolle, -ausdruck

Das “soziale Geschlecht” (gender)

Verhaltens- und Erlebensweisen, Persönlichkeitsmerkmale und Funktionen, die je nach Kultur und “Zeit” einem Geschlecht als typisch zugeordnet werden.

Geschlechtsidentität

Das “psychologische Geschlecht”

Innere Gewissheit, Überzeugung oder das Bewusstsein, sich einem Geschlecht zugehörig zu fühlen.

Sexuelle Orientierung

Ausrichtung der sexuellen, emotionalen Bedürfnisse eines Menschen auf andere Menschen

Ein kleines ABC...

Biologisches Geschlecht (sex)

Intersexuell

Geschlechterrolle, -ausdruck

LGBT*IQ

Geschlechtsidentität

Trans*

Sexuelle Orientierung

Lesbisch, Gay (schwul),
Bisexuell, Queer,
Questioning

Sexuelle Orientierung

- Homosexualität als «normale», gesunde Variante menschlicher Sexualität (u.a. American Psychological Association, 2012; Wolf, Fünfgeld, Oehler, & Andrae, 2015)
- Je nach Erhebungsweise gibt es verschiedene Zahlen zur **Häufigkeit** (Gates, 2012):
 - **1 bis 6%** berichten eine **nicht-heterosexuelle Identität** (lesbisch, schwul, bisexuell, pansexuell, queer...),
 - **bis zu 8 %** gleichgeschlechtliches **sexuelles Verhalten**,
 - **bis zu 11%** gleichgeschlechtliche **sexuelle Anziehung**.
- Jegliche Änderungsversuche der sexuellen Orientierung (Konversionstherapien) sind aus psychologischer Sicht weder indiziert, noch haben sich diese als «erfolgreich» erwiesen → oft mit Leiden verbunden! (APA, 2012; Bradshaw et al., 2015)

Sexuelle Orientierung

Ausrichtung der sexuellen, emotionalen Bedürfnisse eines Menschen auf andere Menschen

Partnerschaft

- Menschen, die in einer Partnerschaft (und/oder sozial gut integriert) sind, sind gesünder und leben länger.
 - Die Partnerschaft ist eine wichtige Quelle sozialer Unterstützung.
 - Wahrgenommene Unterstützung als wichtiger Prädiktor für Sterberisiko (≥ Rauchen, BMI, körperliche Aktivität, usw.; Holt-Lundstad, Smith & Layton, 2010)
- Bindung und Selbstwert sind eng miteinander verknüpft (Grundbedürfnisse des Menschen)
 - (die meisten) Menschen haben ein Bedürfnis nach intimen Beziehungen, unabhängig der sexuellen Orientierung.

Qualität von gleichgeschlechtlichen Partnerschaften

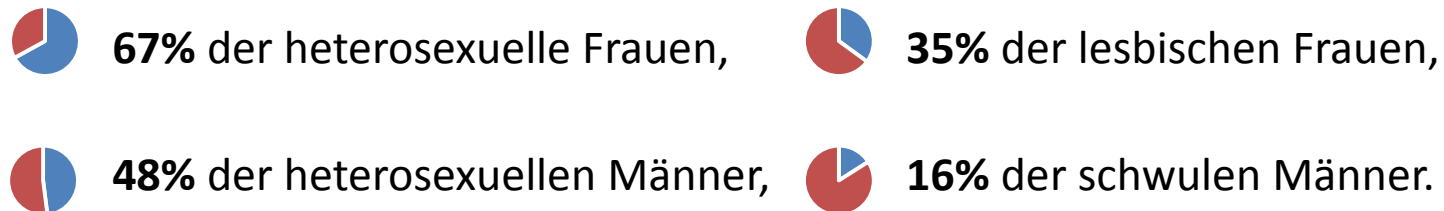
- Die Qualität von gleichgeschlechtliche Paare ist in vielerlei Hinsicht vergleichbar mit heterosexuellen Partnerschaften, Partner*innen haben vergleichbare Bedürfnisse:
 - Partnerschaft als Quelle von positiven Erlebnissen (Bsp. Unterstützung, Sex)
 - ähnliche Konfliktthemen, z.T. eher konstruktivere Konfliktlösungen
- gilt auch für Schweizer Paare
- Einziger konsistenter Unterschied: egalitärere Arbeitsteilung der Hausarbeit für gleichgeschlechtliche Paare → weniger geprägt durch Rollenbilder
- (Fehlende) Akzeptanz als potentieller Stressor für gleichgeschlechtliche Paare

(u.a., Gottman et al., 2003; Julien et al., 2003, Kurdek, 2008; Meuwly et al., 2013; Meuwly, in Vorb.; Peplau & Fingerhut, 2007; Roisman et al., 2008)

Gleichgeschlechtliche Paaren als Eltern

- Heterosexuelle Personen werden mit höherer Wahrscheinlichkeit Eltern als gleichgeschlechtlich liebende Personen:

Eltern zwischen 15 und 44 Jahren (repräsentative US-Studie 2002; Gates et al., 2007):



- Mehrheit der Regenbogenfamilien sind Mütterfamilien (D: 93%; Rupp, 2010)
- Kinder aus früheren heterosexuellen Beziehungen: hauptsächlich für «ältere» gleichgeschlechtliche Elternpaare (u.a. Tornello & Patterson, 2011)
- heute meist «geplante», originäre Elternschaft → Vielfalt von verschiedenen Rollen: biologische, soziale Eltern, Co-Mütter, Co-Väter usw.

Übergang zur Elternschaft

- Wie für heterosexuelle Eltern, ist der **Übergang zur (biologischen) Elternschaft meist herausfordernd**, die **Partnerschaftszufriedenheit nimmt meist ab**. Dasselbe gilt für lesbische, schwule und heterosexuelle Adoptiveltern.
- Gleichgeschlechtliche Eltern schätzen ihre **Erziehungskompetenz** als hoch ein, die **Aufteilung der Hausarbeit und der Erziehung** der Kinder ist **gleichmässiger** auf die Partner*innen verteilt als bei heterosexuellen Eltern.
- Inkonsistente Befunde bezüglich **Erziehungsstress**: einige Studien zeigen keine Unterschiede zwischen gleichgeschlechtlichen & heterosexuellen Elternpaaren, einzelne zeigten höherer selbstberichteter Erziehungsstress bei lesbischen Paaren

(Bos et al., 2016; Farr, Forssell, & Patterson, 2010; Goldberg, Smith, & Kashy, 2010; Goldberg & Sayer, 2006; Lavner, Waterman, & Peplau, 2014; Short et al., 2007)

Wie entwickeln sich die Kinder?

Kinder, die mit gleichgeschlechtlichen Eltern aufwachsen, haben im Vergleich zu Kindern, die mit Vater und Mutter aufwachsen, kein grösseres oder kleineres Risiko:

- psychische Probleme oder Störungen (z.B. Depression) zu entwickeln,
- verhaltensauffällig (z. B. Oppositionelles Verhalten) zu sein,
- gesundheitliche Probleme (z.B. Psychosomatische Beschwerden) zu berichten.
- einen grösseren oder geringeren Selbstwert zu haben.

➤ Studien aus verschiedenen Ländern mit verschiedenen Datenquellen

(Selbstberichte, Elternberichte, Berichte von Lehrpersonen, Intelligenztests...)

(Bos, Kuyper, & Gartrell, 2017, Niederlande; Bos, Knox, van Rijn-van Gelderen, & Gartrell, 2016, USA; Crouch et al, 2014; Australien; Farr & Patterson, 2013, USA; Golombok et al., 2014, England; Jansen, 2010, Deutschland)

Neuere und qualitativ hochwertige Studien zur Entwicklung der Kinder

- **Repräsentative Studien:**

Keine Unterschiede in Gesundheit und emotionaler Entwicklung auch für ältere Kinder (6-17 Jahre)

(Niederlande: Bos, Kuyper, & Gartrell, 2017; USA: Bos, Knox, van Rijn-van Gelderen, & Gartrell, 2016; beide Studien mit 95 «gematchten» Elternpaaren aus Populationsdaten)

- **Beobachtung Elternteil-Kind Interaktion:**

Feinfühligere Interaktion mit Kind für gleichgeschlechtliche Elternteile, keine Unterschiede zwischen Elterntypen in Kooperation und Reaktivität des Kindes (Golombok et al., 2014, Studie mit 130 Adoptiveltern aus England)

Stigmatisierung von Kindern aus Regenbogenfamilien

- Viele Kinder gehen offen mit ihrem familiären Hintergrund um (90% in Jansen, 2010). Eltern und Lehrpersonen schätzen die Interaktion mit Peers ähnlich ein, berichten vergleichbar wenige Probleme (Golombok et al., 2014)
- **Für alle Kinder:** Stigmatisierung geht einher mit schlechterem Wohlbefinden
 - Kinder werden aus den unterschiedlichsten Gründen „gehänselt“ (Körperliche Merkmale, Kleidung, Intelligenz, ...)
- Für Kinder mit gleichgeschlechtlichen Eltern kann der familiäre Hintergrund ein Grund für Stigmatisierung durch Peers darstellen:
 - **25-50% berichten über Erfahrungen mit Hänseleien**
 - Stigmatisierungen (Beleidigungen, Auslachen oder lästigen Frage stellen) sind selten wiederholt oder chronisch (Mobbing selten)
- Repräsentative Studien fehlen; jedoch vergleichbares Wohlbefinden für Kinder mit gleichgeschlechtlichen Eltern
(Jansen, 2010, D; Vanfraussen, Ponjaert-Kristoffersen & Brewaeys, 2002, Belgien)

Fazit zur kindlichen Entwicklung

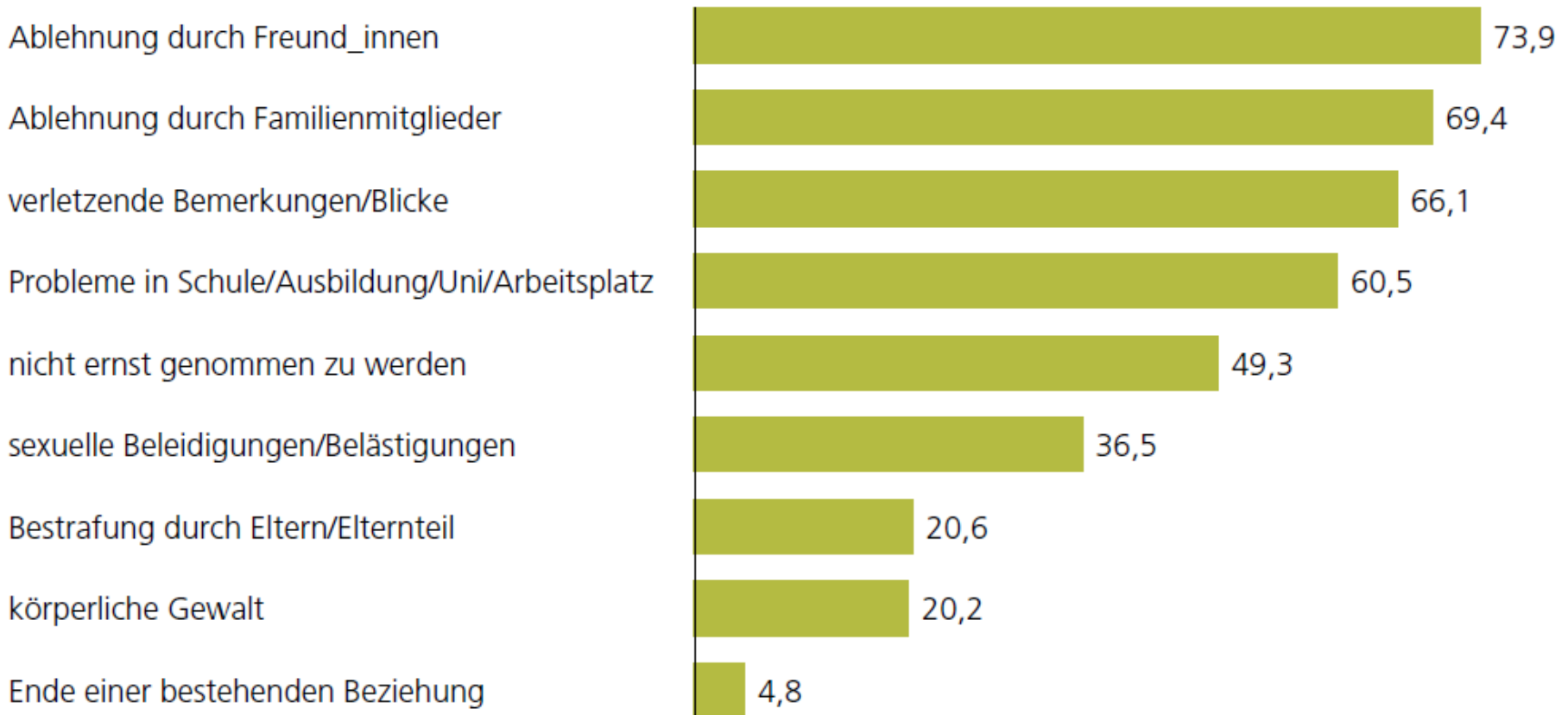
- Kinder profitieren in ihrer Entwicklung von **positiver Beziehungsqualität** zwischen den Familienmitgliedern, unabhängig von Geschlecht oder sexueller Orientierung der Eltern
- Bisher keine umfassende Studie in der Schweiz durchgeführt worden. Der kultureller Kontext der verfügbaren Datenlänge ist (mehr oder weniger) vergleichbar mit der Schweiz.

Akzeptanz von nicht-heterosexuellen Lebensformen

- **Zunehmende Akzeptanz, zumindest in kulturell westlichen Ländern.**
 - Akzeptanz grösser für die gleichgeschlechtliche Ehe als für (gemeinsame) Adoption von Kindern (44% resp. 32%, Eurobarometer, European Commission, 2006)
 - 2001: die Niederlande führt als erstes europäisches Land die Ehe und die gemeinsame Adoption für gleichgeschlechtliche Paare ein
 - Akzeptanz höher in Ländern, die die gleichgeschlechtliche Ehe bereits eingeführt haben (Abou-Chadi & Finnigan, 2018; Takács, Szalma, & Bartus, 2016)
- Männliche Homosexualität meist negativer wahrgenommen als weibliche Homosexualität.

Befürchtungen von Jugendlichen beim Coming Out (Mitteilung ihrer nicht-heterosexuellen Orientierung)

Abbildung 4: Befürchtungen der Jugendlichen vor ihrem ersten äußeren Coming-out (N = 4.034) (Mehrfachantworten waren möglich); Quelle: DJI-Studie Coming-out 2015



Angaben in Prozent

Daten aus der Schweiz:

Wang, Häusermann, Wydler, Mohler-Kuo & Weiss, 2012

Table 5

Lifetime and 12-month odds ratios (OR) of suicidality among men 16–20 years by sexual orientation in ch-x and SMASH, 2002.

	ch-x		SMASH	
	OR	95% CI	OR	95% CI
Lifetime				
Suicidal ideation				
Heterosexual men	1.00		NA	NA
Homo/bisexual men	2.15	(1.72–2.67)	NA	NA
Suicide plans				
Heterosexual men	NA	NA	NA	NA
Homo/bisexual men	NA	NA	NA	NA
Suicide attempts				
Heterosexual men	1.00		1.00	
Homo/bisexual men	4.68	(3.06–7.15)	5.36	(2.57–11.2)
<12 months				
Suicidal ideation				
Heterosexual men	NA	NA	1.00	
Homo/bisexual men	NA	NA	2.26	(1.31–3.89)
Suicide plans				
Heterosexual men	NA	NA	1.00	
Homo/bisexual men	NA	NA	2.18	(1.28–3.72)
Suicide attempts				
Heterosexual men	NA	NA	1.00	
Homo/bisexual men	NA	NA	2.09	(0.50–8.81)

NA = not available.

Bis zu fünffach erhöhtes Suizidrisiko für junge schwule und bisexuelle Männer
 → nicht-heterosexuelle Orientierung für viele junge Menschen mit erhöhter Belastung verbunden

Rechtliche Gleichstellung als Prädiktor für besseres Wohlbefinden

- **Legale Anerkennung von gleichgeschlechtlichen Paaren kann psychisches Befinden von nicht-heterosexuellen Personen verbessern**
 - Institutionelle Diskriminierung ging einher mit schlechterem psychischen Wohlbefinden in US-Staaten, welche die gleichgeschlechtliche Ehe abschafften (Zeitraum 2001-2005; Hatzenbuehler, Keyes, & Hasin, 2009)
 - Einführung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare war verbunden mit einer Reduktion der Suizidversuche von heterosexuellen (-7%) und LGB (-14%) Jugendlichen (2015, USA; Raifman, Moscoe, Austin, & McConnell, 2017)
- **Auch Kinder profitieren von einer verbesserten gesellschaftlichen und rechtlichen Anerkennung ihrer gleichgeschlechtlichen Eltern resp. ihrer Familie**
 - Kinder in den Niederlanden gingen offener mit ihrem Familienhintergrund um, berichteten niedrigere Level von Homophobie und hatten weniger emotionale und verhaltensbezogene Probleme als Kinder in den USA (Bos, Gartrell, van Balen, Peyser, & Sandfort, 2008)



© Purple Sherbet Photography (CC by 2.0)

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Für weitere Fragen stehe ich gerne zur Verfügung:
nathalie.meuwly@unifr.ch